

verfanden.“ Aber ich muß abreißen, damit Du mich richtig
bertheilich selteſte. Ichne Frau. Denn ich bin nicht selteſt

Man kann es angehtig dieser unabweisenden Forderungen den nationalen rumänischen Politikern nicht verdenken, wenn sie nachträglich das Gefühl des Reiterhaken, der über die Eiseide des Bodeneises geritten und wenn sie, in Übereinstimmung offenbar mit der Krone und mit der Mehrheit des rumänischen Volkes, Sicherheiten in dem Sinne fordern, daß sie nicht durch die Geheimdiplomatie pflöge vor vollendete und verhängnisvolle Tatsachen gestellt werden. Diese Sicherheit, die auch für Europa eine Beruhigung darstellen werden sie aus den Worten Antonescus entnehmen haben: „Es erkläre es für die Gegenwart: wir haben keinen Hisspalt mit der Sowjetunion, und wir haben noch weniger die Absicht, über einen solchen Pakt zu verhandeln.“ Wie sich die Geheimdiplomatie mit dieser Tatsache und mit den Folgen der Entgeißlung Eisebahnschienen, ist nun ihre Sache.

Entwicklung des Arbeitseinsatzes
im Januar 1937.

Die Kältemelle wirkte sich aus.

Berlin, 10. Febr. Der Arbeitseinkauf im Januar hand-
hart unter dem Einfluß der anhaltenden Kältemilde, die über
den größten Teil des Reiches hinwegging. Alle Saisonarbei-
tende sind dadurch hart betroffen worden. Die Zahl der
Arbeitseinkäufer liegt infolgedessen um 374 000
auf 1 855 000. Damit hat die Zunahme der Arbeitseinkäufer
im Winter, die bisher noch wesentlich unter der des Vor-
jahres lag, fast genau denselben Umfang erreicht wie im Vor-
jahr. Zunahme: 817 000 gegenüber 814 000 (1. B.). Da das
Wetter im Vorjahr milder und günstiger war, hätte man mit
einer größeren Zunahme der Arbeitseinkäufer rechnen können.
Es ist nicht zu verkennen, daß die Arbeiter, insbesondere des
Bau- und Baugewerks, welche im Winter den wichtigsten
Anteil am Auftragsbestand und den empfindlichsten Absatzrück-
gang bei Stummelarbeiten, soweit irgend möglich,
durchgehalten haben, um bei Eintritt günstigerer Witterung
sogleich weiterarbeiten zu können. In den Saisonarbeitsberufen
betrug die Zunahme der Arbeitseinkäufer 230 000; dem stand
in den übrigen Berufsgruppen eine Zunahme von 118 000
gegenüber. Die Zahl der arbeitenden Bau- und Bauhülfs-
arbeiter nahm um 190 000 zu und überstiegt damit leicht den
Stand im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Bemerkenswert
ist aber, daß die Arbeitseinkäufer im Baugewerbe
um 120 000 zugenommen haben, während im Vorjahr 1929
abfiel, in dem auch noch ein ähnlicher Rückgang im
Zunahmegrad durch anhaltenden Frost die Bautätigkeit weit-
gehend stillgelegt wurde. Ende Januar 1929 waren 793 000
arbeitende Bau- und Bauhülfsarbeiter vorhanden, Ende
Januar 1937 nur 487 000. Auch die Arbeitseinkäufer in der
Landwirtschaft (plus 16 000), der Anbau der Steine und
Erden (plus 14 000) und im Verkehrsgewerbe (plus 22 000)
haben nicht unerheblich zugenommen, jedoch lagen sie noch
immer 20 bis 30 v. H. niedriger als im Januar des Vor-
jahres. In allen übrigen Berufsgruppen, mit Ausnahme des
Baugewerbes, war eine Zunahme der Zahl der Arbeitseinkäufer
zu verzeichnen. Bei dem anhaltend hohen Stand der
größten Teil am Berufsangehörige, die Arbeiter außerhalb
ihres Berufes erhalten hatten und die Tätigkeit unter dem
Einfluß der Witterung vorübergehend aufgeben mußten; teil-
weise ist allerdings auch eine direkte Saisonabhängigkeit einzel-
ner Produktionszweige die Ursache.

Der überragende Einfluß der Witterungsverhältnisse auf die Beschäftigungsfrage kommt auch darin zum Ausdruck, daß die vier Landesarbeitsämter Bezirke Rheinlands, Westfalens, Sessens und Südwesfalensland mit einer Beschäftigtenzahl von 7,5 Millionen nur eine Zunahme der Arbeitslosen um 33 000 zu verzeichnen hatten; vier Jahre der Furcht erdbebenhaft und dauerte nur kurze Zeit, so daß die Störung des Arbeitsgleiches nicht so tiefgreifend war wie in den übrigen Bezirken des Reiches.

Die Zahl der von der Arbeitslosigkeit Unterstützten stieg auf 1.159.000, die Zunahme betrug 263.000. Da der Frost in härterem Maße erst in der zweiten Monatshälfte einsetzte, befand sich ein Teil der Entlassenen noch in der Wartzeit; die Zahl der Nichtunterstützten ist infolgedessen um 98.000 gesunken. Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtszwecklosen liegt geringfügig um 13.000 auf 178.000.

Wegen der Kälte mußten auch zahlreiche Notstandsarbeiten eingestellt werden, so daß die Zahl der Notstandsarbeiter von 76 000 auf 51 000 zurückging.

Die „teure“ Arbeitslosenversicherung.

Zweifel sind Klage darüber geführt, daß die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zu gering seien. Das ist, obwohl auch die Arbeitslosigkeit sehr erheblich zugenommen hat, heute sehr viel weniger Arbeitslose als früher, zu unterstützen. Diese Kritik beruht, daß es sich ja nicht nur um die Arbeitslosenversicherung handelt, sondern um Beiträge für die Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenversicherung. Damit ist der Arbeitsrahmen der Anstalt schon erheblich weitergezogen, ganz abgesehen davon, daß es sich hier überhaupt nicht um eine Versicherung im eigentlichen Sinne handelt. In diesem Falle hätten in den ersten Kriegsjahren überhaupt nur Bruchteile der Unterstützung gezahlt werden können. Die Anstalt ist nicht dazu das Recht eingeräumt worden, die Beiträge zu erhöhen, natürlich auch nicht zu kürzen. Vor allem aber erfordert die Arbeitslosenversicherung auch heute noch nicht unbedeutende Mittel. Es ist bekannt, daß in einigen Zweigen ein Arbeitermarkt herrscht, daß es aber andererseits auch noch freien Arbeiterinnen gibt, in denen die Zahl der Arbeitslosen meist infolge der besonderen Lage der

Deutsches Theater Wiesbaden.

In neuer Inszenierung: „Tristan und Isolde“ von Richard Wagner.

„Da ich nun aber doch im Leben nie das eigentliche Glück der Liebe genossen habe, so will ich dem schönsten aller Träume nachstreben. Demnach legen, in dem von Anfang bis zu Ende diese Liebe als einmal, so recht tätiger soll. Ich habe das Kopf einen Trüben und Noche entworfen. Ich schreibe Wagner aus Zürich an Pitt im Jahre 1855, als er mitten in der Komposition des Ribbelingens Band. Eine Liebe war damals im Züricher Hof aufgeführt, die Liebe zu der schönen und geistreichen Nathilde, der Gattin seines Freundes Reichenow.“

Es ist bekannt, daß der hochbetagte Mann den aus Deutschland Gesandten in jeder Weise fördern und ihm ein pausen an dem grünen Ufer am Jätker See unter äußerst günstigen Bedingungen überließ. Bagnatt kam mit Vorliebe abends in die Villa des Königs Melchior, um Mathilde seine neuen Kompositionen vorzuspülen, weshalb er sich selbst den „Dämmernann“ nannte. In solchen Stunden schmerzlich-lebiger und nie ausgeprochenen Liebe entstanden die fünf Gedichte Mathildes, aus denen die Runderwelt des „Triften“ erwuchs.

„Am 18. September 1857“, heißt es in Wagners Tagebuch, „vollendete ich die Dichtung und brachte die dem letzten Akt zu geistlicher Ruhe im einen Bunde, unarmt, mich selbst und lagstete. Nur bald in einen Bunde mehr. Die letzte Tage zu dieser Stunde wurde ich noch mehr. Bis dahin lag mein Vorhaben, nun begann mein Nachdenken. In jenem unbewußten Augenblicke lebte ich allein. — Von der Welt hatte ich mich schließlich, immer bestimmter, losgerißt. Alles war zur Verneinung geworden.“ Die Tragödie einer hoffnungslosen Liebe hätte für Wagner beinahe den Untergang bedeutet. Aber der Künstler mußte den bitteren Dornenweg gehen, um uns ein Werk zu schenken, das nur in Sachs's-Moll-Wesle und in Beethoven's Kreutzer sich vergleichen findet.

So ist der „Tristan“ recht eigentlich aus dem Leiden entstanden. Zufälligerweise geriet Wagner gerade in dieser

Der Führer beim Winterhilfskonzert
der Philharmoniker.

Wilhelm Furtwängler am Dirigentenpult.

Berlin, 10. Febr. Zu einem außergewöhnlichen künstlerischen und gesellschaftlichen Ereignis gestaltete sich das Konzert, mit dem sich das Philharmonische Orchester Berlin unter Leitung von Kantorat Dr. Wilhelm Furtwängler am Mittwochabend in der ausverkauften Philharmonie in den Dienst des Winterhilfswertes des deutschen Volkes stellte.

Die Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers und vieler führenden Persönlichkeiten aus Staat und Partei, Diplomatie, Wehrmacht, Kunst, Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft gab der Veranstaltung ihre besondere Bedeutung; das von Wilhelm Furtwängler gewählte aussergewöhnliche Programm, das die beiden Romantiker Weber und Brahms und Ludwig van Beethoven umfaßte, rückte sie in den Mittelpunkt des reichshauptstädtischen Konzertlebens.

Der große Saal der Willharmonie war vollkommen gefüllt, alle Anrede galt den unerbittlichen Schöpfungen der großen Natur und Kunst, die sich jeltig. Kurz vor Beginn erschien der Führer in der Ehrenloge, in der Ministerpräsident Göring und Frau Göring bereits Platz genommen hatten, begleitet von Reichsminister Dr. Goebbels, seinen Adjutanten, SA-Obergruppenführer Brückner, Hauptmann A. D. Wiemann, dem Adjutanten der Luftwaffe, Hauptmann Klautius, dem persönlichen Referenten des Führers, Ministerialrat Dr. Winterstein, dem Leiter des Reichsfürsorgeamtes, Reichsregierungsrat Dr. Winter, Ministerialrat Berndt. Die Besucher erhoben sich aus den Plätzen und ehrten den Führer mit dem deutschen Gruß.

Dann erschien, mit herzlichem Willkommen empfangen, Staats-
rat Dr. Wilhelm Jägersmäger am Dirigentenpult. Das illustri-
erteste Publikum, das die Kammerhalle je mal überfüllt, war
vor allem die Ehre, eine Führung für viel große Meister der
deutschen Romantik. Zur Erinnerung an den vor 150 Jahren
geborenen Karl Maria von Weber eröffnete die Ouvertüre
zum „Freischütz“ die Vortragsfolge. Als Vorreiter des 40jäh-
rigen Lebensabgesangs von Johannes Brahms erklang sodann dessen
Vierte Sinfonie. Der zweite Teil des Abends war Beethoven
gewidmet. Sinfonie „große F-Moll“ und Beethoven's
Konzert „a-moll“ war, das das Volksbühnen-Orchester, eine
Wiederholung des Konzerts für den 21. und 22. Februar vorge-
sehen.

Während der Pause des von Staatsrat Wilhelm Jurtwanger und dem Philharmonischen Orchester zugewandten Winterschlussswertes des deutschen Volkes veranstalteten Konzerts empfing der Führer und Reichsanführer in seiner Loge den französischen Botschafter, Francois Boncet, und den polnischen Botschafter, Lipski. Der künstlerische Leiter, Generalmusikdirektor Hans von Benndt, und der Geschäftsführer des Philharmonischen Orchesters, Stegmann, übergaben dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels einen Schein über den Reinertrag des Abends in Höhe von 21.065,40 RM.

Gebieten gegenüber dem Reichsbaurat nicht groß ist. Auch hier greift die „Reichsanhalt“ ein. Sie richtet Anstalten für den Bauwesen, in denen Lehrlinge aus Arbeitsträften her-
gestellt werden, gibt auch die Vermittlung von Arbeitsträgern unter
Umständen Reisezuschüsse, sie ermöglicht weiterhin die Durch-
führung von Notstandarbeiten. Das es sich dabei um sehr
bedeutende Summen handelt, ergibt sich ohne weiteres aus
dem Jahresbericht für 1935/36, den die Reichsanhalt vorlegte.
Dennach betragen alle die Aufwendungen für die „Grund-
förderung“ von Notstandsarbeiten 185,4 Millionen, für die
Förderung des Eigenheimbaus wurden aus dem Mitteln der
„Reichsanhalt“ 107,4 Millionen für Berlin und 10,5 Millionen für
die Bildungsausgaben, Arbeitsbeschaffung, Reisefonds,
Arbeitsanstellung usw. wurden 4,6 Millionen RM. verausgabt,
für die Zahlhilfe 15 Millionen. Dazu kommen noch sehr er-
hebliche Zahlungen an die Sozialdienstleistungen, an die
Knappschaft usw. zur Aufrechterhaltung der Ansprüche der Ar-
beitlosen an die Sozialversicherungen“. Schon diese wenigen
Zahlen zeigen, daß mit dem Beitrag zur „Arbeitslosensvermei-
dung“ also sehr umfangreiche Aufgaben erfüllt werden müssen.
Ergeht sich damit zunächst eher auf dem Schluß, daß trotz
der stark verringerten Arbeitslosigkeit die Beiträge für die
„Versicherung“ unverändert erhöht sind und unverändert
bleiben mußten.

Erre seines Lebens das Buch des Philosophen Arthur Schopenhauer in die Hände. Geburt ist Leid, Krankheit ist Leid, Alter und Tod ist Leid. Von Lieben getrennt sein ist Leid. So lautet der alte arisch-indische Grundgedanke Schopenhauers, Aus dem ewigen Kreislauf der Geburten und des immer wieder erneuten Leibes gibt es nur eine Erlösung, nämlich die Verneinung des Willens zum Leben.

Dieser Gedante heisse ich bei Wagner fest. Leben heißt
Leiden. Und mit einem fest rauschhaften Entschluß preigte er
die Dornentrone dieser Erkenntnis in die Stirne. Es
ergibt sich nun eine sehr feine Parodie. Das Hobeist des
Gedächtnisses wird zu einer Totenlage. Wogen die be-
rühmten Sonnen an die Nacht von Ananias mit ihrer
glühenden Hitze. Die glühende Hitze des Tages war der geheim-
nisvoll ewigen Nacht besonders auf der weiten
„Triton“ eingetrifft haben, so ist doch die Gleichung von
Lebenswog und Lebenserneuerung Wagners eigentlicher
und fähiger Gedante. Die im Leben getreten waren, sinken
in das Nirwana einer ewigen Liebesnacht, wo es kein
Ich und kein Du, keinen Triton und keine Wolbe mehr
gibt. Triton selbst an der furchtbaren Wunde, die nichts
andres bedeutet als den ewigen Durs, der nie zu sättigen
ist. Die Liebe keinen fähigen Ausdruck findet. Un-
sprunglich hatte Wagners Triton die Wunde der Wunde
eigentlichen Triton den Barfisch treten zu lassen, und dem,
dem Leben erlag, den Helben gegenüberwärtigen, den
Willen zum Leben vernicht und es so befiel.

Alle diese mehr mit dem Gefühl als mit dem Verstande
vertrauten Doen finden ihren Ausdruck in der Musik. Es
erleidigt sich heute noch hervorzuheben, daß der „Tristan“
ein mustätisches Reichtum Wagners ist. Seine völlig un-
tastliche Reinheit bei aller Fülle leuchtender Farbe, die
Kunst der feinsten Durchgelangung, die Schlagkraft ihrer
Leitmotive zwingen den Hörer in den Staub. Die schmerz-
volle, dramatische Kraft stellt das Drama in den schärfsten
Gegensatz zu den „Meisterlingen“, dieser Oper der Dichtung
und des Lichtes. Die „Meisterlinge“ sind ein Werk der
einfachen Spielerei, die Schwierigkeiten der Partitur, die
Durchführung der Ouvertüre, die sich aus vier chromatischen
Tönen wie aus überhauchenden Seufzern entwikkelt und
schließlich in dem Weetee und der Liebe Rosen anknüpft,
das eine Meisterleistung. Erpaunlich die Fülle dieses



Botschafter von Ribbentrop
beim ersten öffentlichen Empfang König Georgs.
Der deutsche Botschafter von Ribbentrop be-
gegnet sich mit seinen Mitarbeitern von der Botschaft
zum historischen St.-James-Palast, wo König
Georg den ersten feierlichen Empfang seiner Re-
gierungszeit abhält. (Weltbild. M.)

General von Oven †.

Berlin, 10. Febr. General der Infanterie a. D. Adolf von Oven ist im Alter von 82 Jahren in Berlin gestorben.

Tholf R. von Oden wurde in Weipreuthen geboren und kam 1873 als Leutnant aus dem Robattenforps zum Infanterieregiment Nr. 96. Von 1897 bis 1899 war er Sektionskommandeur im 3. Garberegiment zu Fuß. Vom 1. April 1900 bis Ende März 1901 war er Kommandeur des 12. in Frankfurt am Main übernehmenden Grenadierregiments. Am 1. April 1901 wurde er zum Major und Kommandeur der Infanterie-Brigade in Torgau und 1907 das Kommando der 7. Division in Magdeburg. 1911 wurde er Gouverneur von Meck. Im September 1912 erhielt von Oden den Rang eines Generals-Major der Infanterie. Unter Stellung à la suite des Generals von Bredow Nr. 12 erhielt er im Februar 1913 den erhebensten Befehl.

Bei Kriegsausbruch wurde General von Oden wieder zum Gouverneur von Reh ernannt, welche Stellung er gleichzeitig mit der des Führers der Gruppe Reh bis 1918 innehatte. Ende 1918 trat der verdiente General endgültig in den Ruhestand.

Der Führer und Reichskanzler hat an Oberst von Oden folgendes Telegramm gerichtet:

„Zu dem laweren Betheil, der Sie durch den Tod Ihres Vaters, des Generals der Infanterie Adolf von Oden, be-
troffen hat, spreche ich Ihnen in Erinnerung an die großen
Verdienste, die der Verstorbene sich in Krieg und Frieden um
Deutschland erworben hat, mein herzlichstes Beileid aus.“
(gen.) Adolf Hittler.“

Niederländische Kolonialsorgen.

Heute, 10. Febr., im Verlauf der Kammerausprache über den Haushalt der holländischen Kolonie Surinam teilte Ministerpräsident Colijn mit, daß die Kolonie seit 1867 an laufenden und außerordentlichen Aufwänden und Einnahmen das Mutterland 116 Millionen Gulden mehr aufgebracht habe. Es liege seine Hoffnung vorbanden, daß der wirtschaftliche Zustand der Kolonie sich bessern könnte. Der Zudenbau lie dort zugrunde gegangen. Von 105 Zuden-
schriften im Jahre 1900 habe es heute nur noch zwei, und diese könnten auch nur mit Hilfe von holländischen Unter-
stützungen bestehen. Der Kaffeeanbau sei gleichfalls zugrunde
gerichtet. Der Kakaobau lebe nur dem Zusammenwuchs. Die Bananen-
anpflanzungen hätten große Verluste zu ver-
zeichnen.

Klangkörpers, wo jedes Instrument an seinem Blase war wie die vielen Vögelstirne eines großen Gemäldes. Gerührt sei besonders das Vörspiel zum dritten Akt mit seiner tiefen Schwermut und der gewaltige Lust zum in der Szene, da Tristan den Liebesstrahl verflucht. In solchen Stellen gab es keine einzelnen Musiker mehr. Es war, als ob sich die Brust eines Schwermetalls bade und senkte.

Stand das Orchester im Mittelpunkt des Interesses, so gebührt auch den Sängern reifste Anerkennung. Thomas Schöber ist der beste Tenor, den wir seit Jahren gehört haben. Seine Durchdringung der Rolle ist um so erlauchter, als sie die höchste psychische Anstrengung verlangt. Die metallisch herbe und liegbar über allen Orchestermaßen schwebende Stimme zeigte bis zum letzten Akt nicht die geringste Ermüdung. Bertha Dohlgaster warbte als Isolde stets die große Linie, und das Zusammenwirken der beiden Künstler in der herrlichen Scene des zweiten Actes wird den Hörern unvergessen bleiben. Für die Strömung war Adolph Wollgast zum Opeirauch in Köln eingesperrt. Die Wollgast'sche, edel fraulich angelegte Rolle Wärme und weiche Empfindung zu verbinden wußte. Den Kurorenfang Heinrich Blaud zum Landestheater Darmstadt mit all der rauhen Biederkeit, die von ihm verlangt wird. Karl Fritz Kempfendahl, der von vornherein, wegnützig empfindender Worte.

Die Spielleitung von Hanns Friedbergt hatte im Verein mit dem Bühnensbildner Leihar Schendow von Treps einige Änderungen getroffen. Bei einem Werte, das auf die Hälfte herab gesenkt ist, darf man wohl sagen, daß die beiden Inszenierungen die ist, die man gar nicht bemerkt. So war es auch gestern. Mit Befriedigung stellte man fest, daß im zweiten Akt eine poetische Wiedergeburt der Landschaft an die Stelle der bisher recht fahlen Wiedergabe getreten war. Im dritten Akt gab eine romantische Färbung den Eindruck lagenhaften Heiligtums. Nur hätte man gewünscht, im Sinne früherer Inszenierungen ein Stück des blauen Meeres zu sehen, dessen Weiße und Blau die gleichsam vom Horizont emporkletternden Streichinstrumente des Orchesters bildeten.

Das zahlreich erschienene Publikum spendete begeisterten Beifall.

Dr. Wolfram Baldschmidt.

Wiesbadener Nachrichten.

Soldatenleben.

Der junge Deutsche ist gerne Soldat. Mit Stolz trägt er das graue Ehrenkleid. Das halbe Jahr Arbeitsdienst und die zwei Jahre beim Militär sind Zeiten, auf die jeder deutsche Mann gerne zurückblickt. Das neue Deutschland sorgt für seine Soldaten, viele haben es bei dem Truppenteil besser als sie es je zuvor gehabt haben. Natürlich ist der stramme Dienst geblieben, aber auch für das Wohl der Mannschaft wird in weitestgehendem Maße gesorgt, damit sie den Dienst ohne Gefahr für die Gesundheit leisten können. Kommt ein Soldat aus Urlaub nach Hause, dann wird er von den Verwandten mit besonderem Stolz begrüßt. So ein Urlaub kann ein Vieh davon fingen, daß Soldatenleben lustig sein heißt.

Aber Urlaub ist schließlich nicht die Regel, sondern ein herrlicher kurzer Ausnahmezustand. Unsere Soldaten sind jung, viele von ihnen verlassen Elternhaus und engeren Heimat zum ersten Male, wenn sie zum Arbeitsdienst und dann zum Militär einrücken. Aber die Verbindung mit der Heimat bleibt, und freudig wird jede Post in Empfang genommen. Gewiß liegt nun manchmal das Schreiben nicht so wie das Lesen und mancher hat vielleicht auch nicht genügend Zeit dazu. Aber es gibt andere Möglichkeiten, die enge Verbindung mit der Heimat zu erhalten. Zum Beispiel: die Zeitung. Eltern, selbst unsere Jungen, die fern von der Heimat leben, lesen die Zeitung, die Zeitung. Dann erfährt er täglich, was in seiner Vaterstadt und Umgebung vorgeht. Vieles kann man dann im Brief kürzer sagen, weil man ja weiß, was über die lokalen Ereignisse in der Zeitung stand.

Soldatenleben, das heißt lustig sein... Aber es heißt auch: In der Heimat da gibt's ein Wiedersehen! Um die Verbindung mit der Heimat fest und eng zu halten, wollen wir alle helfen mit Paketen, mit Briefen, mit der Zeitung. Unsere Soldaten freuen sich bestimmt. Und das wollen wir doch alle!

Kampf der Verschönerung des Stadtbildes.

Wilder Plakatanschlag ist verboten.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ hat schon wiederholt darauf hingewiesen, wie unheimlich es ist, wenn an allen möglichen Stellen an Häusern, Mauern ja sogar an Bäumen, Werbeflächen angebracht werden. Die Schönheit des Stadtbildes leidet unter diesem wilden Plakatanschlag. Nun steht sich auch die Städtische Preisstelle zur Warnung voran. Sie schreibt:

Nach der neunten Bekanntmachung des Verordneters der deutschen Wirtschaft ist eine Plakattierung, das heißt Befestigung durch Bogenanschlag, nur an der Stelle der eigenen Leistung oder an den für den Plakatanschlag vorgesehenen Plakatsäulen zulässig. Gegen diese Bestimmung wird dauernd verstoßen. Zu dem sogenannten wilden Plakatanschlag werden besonders häufig Kachelene Gebäudefassaden, Einfriedigungen, Straßenzäume und dergleichen eigenmächtig benutzt. Wegen der durch den wilden Plakatanschlag eintretenden Verschönerung des Stadtbildes ist die Stadterhaltung nicht gewillt, diese Eingriffe in ihre Eigentumsrechte länger zu dulden. In Zukunft wird daher gegen die Verantwortlichen zum Werbeantrag, die für den wilden Plakatanschlag verantwortlich sind, richtigermaßen vorgegangen werden.

Was hier von den Hauseigenen Gebäuden gesagt wird, gilt selbstverständlich auch für andere öffentliche Gebäude und Privatbauten. Es muß erreicht werden, das Stadtbild sauber zu halten, deshalb sollten alle in Frage kommenden Kreise die gesetzlichen Bestimmungen unbedingt beachten.

Arbeitsgerichts-Entscheidungen.

Unzulässige Entlassung eines Jugendlichen.

Wird ein jugendlicher Arbeiter nur deshalb entlassen, weil er in die Altersstufe eines Vollarbeiters eintritt, so ist dies eine durch die Vorschriften des Betriebes nicht bedingte unbillige Härte. Es ist einem Betriebe sehr wohl zugemutet, einen bisher als Jugendlichen entlohnenden Gefolgsmann so lange weiter zu beschäftigen, bis sich eine ge-

Wie entsteht der Losbrief der Winterhilfe?

Losbriefe sind Wertpapiere, auch wenn auf manchen steht: Dieses Originallos hat nicht gewonnen. Denn auch die nichtgewinnenden müssen dieselbe Erlöseinnahme haben wie die Gewinnlosen, und diese sind vor jeder Fälschungsmöglichkeit zu schützende Wertpapiere. Wertpapiere, die dazwischen hergestellt werden, welche den hierzu benötigten vielseitigen, trockenen Apparat besitzen. Die Reichs-Winterhilfe-Lotterie hat zwei Firmen in verschiedenen deutschen Städten beauftragt, die mit etwa 1000 Personen starker Belegschaft in monatelanger Arbeit die 30 Millionen Losbriefe herstellen.

Voraussetzung ist die Anfertigung eines besonderen Wasserzeichenpapiers. Dieses ist der erste Schutz gegen Fälschung. Um ein Durchleuchten der Lose unmöglich



Die Plombe garantiert die Ordnungsmäßigkeit der Losbriefe im Kasten

zu machen, erhalten die Losbriefe beim ersten Arbeitsgang auf der Rückseite einen schwarzen Schutzdruck. Es folgt dann der Vorderseitendruck, das Nummerieren der Lose und Auskanten. Erst wenn festgestellt ist, daß sämtliche Lose einwandfrei gedruckt sind, kommen dieselben zur Fälschung. Spezialmaschinen erreichen eine Faltung, die wesentlich zur Sicherung des Loses beiträgt. Eine weitere Schutzmaßnahme bildet der Verschluss mit der Siegelmarke. Es folgt dann nochmalige Faltung, das Einkleben der Lose in die Hüllen, das Verkleben der Hüllen und als Schlussarbeit die Schutzprägung. Alles in allem, am Kopf des Losbriefes. Um die Unmöglichkeit eines Mißbrauches im Betrieb fest zu machen, ist eine Schilderung der gesamten Vorgänge angebracht.

Das Papier muß, um den regelmäßigen Druck zu gewährleisten, auf die Temperatur des Bearbeitungsraumes gebracht werden. Erst dann kann der Druck beginnen. Die

eignete Beschäftigung für ihn auch in der Gruppe der Vollarbeiter ergibt.

Kündigungswiderverpflichtung und ihre Voraussetzungen.

Wird einem Gefolgsmann gekündigt und überträgt er daraufhin einem Mitglied des Vertrauensrates ein an den Unternehmer gerichtetes Schreiben mit dem Inhalt, daß er die Kündigung wegen unbilliger Härte für unzulässig hält, so ist damit die gesetzliche Klagevoraussetzung der Anrufung des Vertrauensrates nach § 50, Abs. 2,

die das Ergebnis eines so geistigten, künstlerisch geformten Lebensgefühls ist, erreicht selbstverständlich. Aber nun die Oper auch lange Zeit hindurch ausschließlicher Besitz geistiger Kreise, so lag das vornehmlich an ihrer besonderen Eignung zu ständiger Repräsentation, entsprach aber nicht etwa irgend einem Mangel, der sie im Grunde unvollständig machte. Doch die Menschen aller Schichten zu fesseln und auf die Dauer zu interessieren vermag, beweist die Besucherfrequenz der Berliner Volksoper, die vornehmlich allen denen offensteht, die früher nur selten oder nie Gelegenheit hatten, die Oper aus eigener Anschauung kennenzulernen. Die naive Freude am Theaterspielen, die der unerbildete Mensch besonders stark empfindet, wird gerade von der Oper, die an die Grenzen der Realität nicht gebunden ist, in hohen Maße befriedigt. Indem sie unmittelbar an unser Gefühlsleben appelliert, verleiht sie uns in jene Stimmung festlicher Erhabenheit, die gerade die Menschen einer harten und männlichen Zeit im Theater suchen.

Der Weg, den wir heute beschreiten müssen, um die Oper stimmungsmäßig und wirkungsvoll auf der Bühne zu gestalten, erfordert mir so klar vorgezeichnet, daß es eigentlich müßig wäre, auf ihn besonders hinzuweisen; lehnte uns nicht die Erfahrung, daß gerade die grundlegenden, einfachen Erkenntnisse sich nicht immer reibungslos in die Praxis übertragen lassen. Grundätzlich ist eine lebensvolle Einfachheit wichtig, die jene überkommenen Theaterallüren meidet, die innere Werte durch äußerliche Vielfalt zu ersetzen suchen. Wir ertragen nicht mehr das falsche Pathos einer Seite, die nicht aus lebendiger Reifevollheit entsteht. Wir wünschen aber heute mehr denn je das große Pathos wirklicher Erleuchtung, das aus starkem Fühlen die pathetische, in diesem Falle aber wirklich erfüllte Gebärde wachsen läßt. Zwar ist die Zeit einer artistisch überhöhten Theatralität überwunden, die das Kunstwerk zum Spielzeug effizienterlicher, nur auf die eigene Wirkung bedachter Regieführer degradierte. Aber auch die Zeit der Angst vor allem effizientem Theater, die aus der eigenen Unlebensfähigkeit heraus jede starke theatralische Wirkung ängstlich mißdeutete.

Der heutige Opernstil wird deshalb als einzige Richtschnur das Wert selbst nehmen; ihm zu dienen, es so, wie



Die fertiggestellten Losbriefe werden nochmals in einer genauen Zahlkontrolle geprüft

fortlaufenden Nummer der Lose, die sich automatisch beim Druck einstellen, ergeben die erste Faltung der Lose. Eine Aufsichtsperson verfolgt genau die richtige Arbeit der Maschinen. Abermals legt man die Kontrollen oftmals ein und trotz Millionenauflage wird jedes ausgegangene Los einzeln auf Druck und Nummerierung geprüft. Die Rieten gehen in die Faltmaschine, getrennt von den Gewinnlosen; die letzteren gelangen dann in ihrer Gesamtheit sofort in die Verwahrung des ständig anwesenden Kriminalbeamten, unter dessen Aufsicht auch „hinter Gittern“ die Gewinnlose entsprechend dem Gewinnplan unter die Rieten eingemischt werden.

Hierauf werden je 200 Losbriefe — Rieten und Gewinne — in Schachteln gereiht, die sorgfältig abgezählt die Verlosungsmarkte empfangen. Die Zahlkontrolle legt wieder beim Einkleben der Lose in die Hüllen ein und findet noch, falls bei dem Verkleben der Lose ein Fehler vorliegt, die Beseitigung, der die Schlußkontrolle sich anschließt. Ist diese beendet, gehen die Originallosbriefe, welche die Glücksmänner ausgekostet erhalten, zur Verlosung und Plombierung. All dies ist ein langwieriger Vorgang, der aber, weil wohlüberlegt und überprüft, die volle Gewähr für die Unmöglichkeit von Irrtum und Mißbrauch bietet.

Wenn all diese Arbeitsschritte abgeschlossen sind, werden die Schachteln rasch in Rieten verpackt, die zur Sicherheit noch mit einem Stahlband mit besonderem Verschluss umspannt werden. Bahn und Rollenwagen bringen dieselben dann zu den Verlosungsstellen, in welchen sie an die Verkäufer, die grauen Gläubigern, die uns allen zur liebgewordenen Erlöseinnahme im Straßenbild geworden sind, weitergegeben werden.

des A.D.G. erfüllt. Die völlige Unkenntnis der Vertrauensratsmitglieder von den gesetzlichen Vorschriften über die Widerrufsfälle und eine dadurch bedingte falsche Behandlung seines Einspruchs kann dem Gefolgsmann nicht zum Nachteil gereichen.

Kurzfristige Kündigung für Zeitungserwerber.

Die Werbetätigkeit für den Bezug einer Zeitung ist nicht als kaufmännische Tätigkeit im Sinne des § 50 HGB anzusehen; infolgedessen ist die Schutzbedingung des

es sein Schöpfer gewollt, in das Leben der Bühne zu übertragen, ist Hauptaufgabe der Spielleiter und Dirigenten von heute; eine Aufgabe, die viel leichter aussieht, als sie zu erfüllen ist. Dabei wird man auf eine besondere Deutlichkeit aller hiesigen Vorgänge bedacht sein müssen, denn trotz aller Theorien wird die absolute Wortverständlichkeit der gegebenen Operndichtung niemals zu erzielen sein. Jede wirklich lebendige und starke Oper ist auch bereits aus ihrem Geschehen heraus verständlich, das ja in der Musik seine deutende und eindringlich illustrierte Ergänzung findet. Am Spielleiter liegt es, dies hiesige Geschehen so klar wie nur irgend möglich zu gestalten. In diesem Streben wird er sich auch von traditionellen Gepflogenheiten lösen dürfen, die weniger praktisch als ethisch, in vielen Fällen aber rezeptionsbedürftig sind. Diese Einseitigkeit veranlaßt uns zum Beispiel, in der „Lohengrin“-Inszenierung der Volksoper den Münsterbau des zweiten Aktes aus seiner bisher stets üblichen seitlichen Verborgenheit zu erlösen und ihn in die Mitte des Sinterbühnenfeldes zu stellen. Auf diese Weise gewinnen die Szenen der Dichtung und des Textes, die sich nunmehr direkt in Richtung auf den Zuschauer hin ausbreiten, eine Intensität, die ihnen sonst verweigert bleiben muß. Zugleich ergaben sich für den Staatsopernhaus eine Reihe von Möglichkeiten, die an der Stelle des überkommenen Schemas eine Vielfalt der Gliederung setzten. Ich führe dieses Beispiel nur an, um auch damit nachdrücklich jene Forderung nach jenseitiger Klarheit zu betonen, die mir für das Operntheater unserer Zeit, das im Begriffe ist, sich ein ganz neues Publikum zu erobern, so außerordentlich wichtig zu sein scheint.

Wird nun durch eindringliche und wirklich verantwortungsbewußte Pflege des reichen Gutes der Opern-literatur dies neue Publikum für die Oper gewonnen, so wird sich aus dem neuen Impuls, der dem Operntheater mit einer jungen und unerbildeten Besucherseife zukommt, auch die neue Oper, die Oper unserer Zeit entwickeln. Wir alle aber, denen es vergönnt ist, unseren Platz im stolzen Bau des deutschen Operntheaters auszufüllen, können mit Freude feststellen, daß schon heute die Herzen der Jugend für die Oper gewonnen sind und mit dieser Jugend: die Zukunft!

Warum steigen die Besucherziffern der deutschen Opernbühnen?

Von Generalmusikdirektor Erich Dethmann, Intendant der Berliner Volksoper.

Man hat der Oper oft vorgeworfen, sie sei eine im Grunde unzeitgemäße Kunstform, sie sei verstaubt und unlöslich an gewisse, heute überwundene Gesellschaftsformen gebunden. Das ist auch der Grund, weshalb man der Oper ein baldiges Ende prophezeit. Aber allen diesen pessimistischen Stimmen zum Trotz hat im neuen Deutschland das Interesse an der Oper einen so außerordentlichen Aufschwung genommen, daß sie selbst die Operette aus ihrer einstigen Vormachtstellung zu verdrängen vermag.

Fragen wir nach den Ursachen, die eine solche Entwicklung herbeiführten, so scheint mir der Grund für den überausenden Aufstieg gerade dieser Kunstform vor allem in ihrer Problematik zu liegen, die im Verein mit einer ausgesprochen optimistischen Grundhaltung das eigentliche Wesen der Oper ausmacht. Gerade die Oper ist in hohem Maße fähig, die Grundgefühle menschlichen Daseins künstlerisch auszudrücken. Sie bedient sich dazu eines Mediums, das Menschen jeden Bildungsgrades gleich unmittelbar zu erreichen vermag: der Musik. Die Musik schafft im Verein mit dem hiesigen Geschehen, den sie verleiht und dessen Stimmungsgehalte sie außerordentlich verdichtet, jene unvergleichliche Atmosphäre wüsten Vogelstehens von allseitigen Bindungen, die die Oper in besonderem Maße auszeichnet. Die Oper ist ja weit weniger an die Grenzen der Realität gebunden, als irgendein anderes, theatralisches Kunstwerk. Sie erlebte die Logik des Gedankens durch die Logik der Musik und erschafft, indem sie in die Ursprünge menschlichen Lebensgefühls rührt, eine geistvolle Wirklichkeit. Auf dieser Ebene einer völlig ungründlichen Lebensfreude gestaltet sich das Pathos der großen Gefühle und Gebärden, ein Pathos, das uns in seiner Gemeinheit von Wort und Ton außerordentliche Erleuchtungen zu bereiten vermag. Das unerschöpfliche Ausmaß und harter Lebensbeziehung kreisenden Zeit eine Kunstform in hohem Maße entsprechen muß,

§ 67 HGB, wonach für den kaufmännischen Angestellten eine Kündigungsfrist von einem Monat besteht, nicht anzuwenden. Nach den Richtlinien der Reichspräsidenten kam der Werber sogar mit einjähriger Kündigungsfrist eingestellt werden.

Eröffnung des Reichsberufswettkampfes in Wiesbaden.

Kundgebung im Paulinenhof.

Am Freitag, 12. Febr., 20.30 Uhr, wird im Paulinenhof durch Hanns-Johann Kott die Kundgebung eröffnet. Diese Kundgebung wird als Auftakt des großen Reichsberufswettkampfes in Wiesbaden angesehen. Die Kundgebung wird als Auftakt des großen Reichsberufswettkampfes in Wiesbaden angesehen. Die Kundgebung wird als Auftakt des großen Reichsberufswettkampfes in Wiesbaden angesehen.

An alle Wiesbadener Betriebsführer aus Handel, Handwerk und Industrie ergeht nun der dringliche Appell, sich durch ihre Teilnahme an dieser Kundgebung ebenfalls zu diesem beruflichen Wettkampfe zu bekennen. Für alle Betriebsführer, namentlich für diejenigen, deren jugendliche Gefolgschaftsmittelglieder am Reichsberufswettkampf teilnehmen, gibt es deshalb für nächsten Freitag nur eine Botschaft:

Auf zur Kundgebung für den vierten Reichsberufswettkampf 1937 im Paulinenhof!

„Altes und junges Volkstum am Rhein und Main.“

Volkstumsabend der NSDAP „Rast durch Freude“ anlässlich der Gaukulturtagung der NSDAP.

Am Sonntag, 14. d. M., abends 20.30 Uhr, findet in sämtlichen Räumen des Paulinenhofes anlässlich der Gaukulturtagung der NSDAP ein großer Volkstumsabend der NSDAP „Rast durch Freude“ statt. Der Abend steht unter dem Motto: „Altes und junges Volkstum am Rhein und Main.“ Die Gestaltung des Abends liegt bei der Weiterentwicklung der Altenbühnen-Spielerei unter Mitwirkung von zwei Bauernkapellen und Bauern und Bäuerinnen aus verschiedenen Landgemeinden unseres Gau's in ihren heimatischen Trachten. Anschließend an dieses Programm, welches etwa 1½ Stunden dauern wird, ist Tanz in allen Sälen.

Der Eintrittspreis zu dieser Veranstaltung beträgt 50 Pf. Karten sind bei den Betriebs-, Stadt- und Gemeindefunktionen, auf den Ortsgruppen der NSDAP, an der Kreisbibliothek, Luisenstraße 41, Laden, und an der Abendkasse erhältlich.

Zwei Kinder durch Verkehrsunfälle verletzt.

Am Dienstag wurde an der Ecke Reichstraße und Schmalbader Straße ein 14-jähriger Schüler von einem Personentransportwagen angefahren. Er erlitt Querschnitts- und Rückenverletzungen. Ein 10-jähriges Mädchen wurde bei der Überquerung der Straße von einem Lastkraftwagen angefahren. Die Verletzungen sind schwer.

Am Mittwoch wurde ein weiterer Schüler an der Ecke Schiersteiner Straße und Wolfram-von-Eschenbach-Straße beim Überqueren der Straße von einem Personentransportwagen angefahren und zu Boden geworfen. Hierbei erlitt der Schüler Hautabschürfungen im Gesicht und an der linken Hand.

Gesundete Wetterinstrumente müssen abgeliefert werden. Der Polizeipräsident teilt mit: Zur Sicherung der Luftfahrt und zu wissenschaftlichen Zwecken werden von verschiedenen meteorologischen Instituten im Deutschen Reich mittels Ballonen und Drachen Instrumente aufgestellt, die die Temperatur und andere Wetterelemente selbsttätig aufzeichnen. Die Finder solcher Ballone oder Drachen mit Registrierinstrumenten werden ersucht, die an den Stellen bestimmten Anweisungen genau zu befolgen. In diesen Anweisungen ist bereits die Drahtschleife oder der Fernruf des in Frage kommenden Instituts enthalten. Der Finder werden die Anweisungen für die Benachrichtigung erteilt. Bei richtiger Behandlung der Instrumente, die genau angegeben wird, erhält der Finder außerdem eine Belohnung. Die Ballone, Drachen, sowie die mitgeführten Apparate sind Staatsvermögen. Willkürliche Beschädigung oder Entwendung wird strafrechtlich verfolgt.

Gefolgschaftsführer und Personalreferenten kommen auf die Schulungsbüro. Der Reichsinnenminister bringt den Landesregierungen zur Kenntnis, daß das Hauptbildungsamt der NSDAP, vom 28. Februar bis 6. März 1937 auf der Schulungsbüro in Wiesbaden eine gemeinsame Schulung für Gefolgschaftsführer und Gefolgschaftsmittelglieder der Gemeindevorstellungen und Betriebe durchführt. Daran sollen Gefolgschaftsführer aus allen Teilen der Gemeindevorstellungen (mit Ausnahme der besonders betreuten Verordnungs-

WIR SCHAFFEN ES



Das offizielle Plakat zur Fachbuchwerbung im Frühjahr 1937, die in den Monaten Februar, März und April die Schaffenden aller Berufsgebiete mit ihrem Fachwissen vertraut machen wird.

und Verkehrsbetriebe, sowie der Gesundheitsverwaltung) teilnehmen, soweit sie wirtlich Gefolgschaftsbetreuung ausüben, also Personalbegleitern, Betriebsleiter, Abteilungsleiter usw.

Neue Wechselfeuermarken. Der Reichsminister der Finanzen hat eine Verordnung über Wechselfeuermarken vom 8. Febr. 1937 erlassen, in der bestimmt wird, daß zur Entrichtung der Wechselfeuer Wechselfeuermarken ausgeben werden, die von den im § 6 der Durchführungsbestimmungen zum Wechselfeuergesetz vom 2. Sept. 1935 beschriebenen Marken abweichen. Die Marken lauten auf Steuerbeträge von 10, 20, 30, 40, 50, 60, 80 Reichspfennig, 1, 2, 5, 10, 20, 30, 40, 50, 60 Reichsmark. Weiter wird bestimmt, daß die im § 6 der Durchführungsbestimmungen zum Wechselfeuergesetz vom 2. Sept. 1935 (RGBl. I, S. 1190, Reichsteuerverb. S. 1149) bezeichneten Wechselfeuermarken zur Entrichtung der Wechselfeuer weiter verwendet werden können. Soweit bei der Reichsdruckerei und den Postdienststellen noch Vorräte an Marken dieser Art vorhanden sind, werden sie durch die Postanstalten weiter verkauft.

Der Verein für ärztliche Mission, Wiesbaden, hielt im Saal, Vereinshaus unter Vorh. von Herr Dr. Kömel seine Jahresversammlung ab. Regierungsangestellter Jakob Scheer konnte von einem günstigen Kassenabfuhr berichten, dankte allen Mitbestern und sprach dann über die Bedeutung der ärztlichen Mission und ihrer besonderen Eigenart. Anschließend hielt Herr Dr. Kömel auf Grund eigener Erfahrungen als früherer Missionar einen Vortrag über das traurige Schicksal der hundert Mädchen in China, doppelt hart infolge der Kinderbetreuung der Frau. Eine deutsche Frau, Schwester Maria, zog die Missionsträfte zur Hilfe heran und schuf ihnen in Hongkong ein Heim, in dem die tranken, elenden, verstoßenen Menschen ein Unterkommen mit liebevoller Betreuung fanden.

10 Tage Osterreise mit Festtagsfahrt. Die Deutsche Reichsbahn hat jetzt die Geltungsdauer der zu Ostern und zu Pfingsten auszubehenden Festtagsfahrkarten festgelegt. Zu Ostern werden diese Karten, die mit einer Fahrpreisermäßigung von 33% verbunden sind, vom Dienstag vor Ostern, 23. März 0 Uhr, bis zum Donnerstag nach Ostern, 1. April 24 Uhr, gelten und somit eine billige Osterreise ermöglichen. Zu Pfingsten werden die Festtagsfahrkarten acht Tage gelten; vom Donnerstag vor Pfingsten, 13. Mai 0 Uhr, bis zum Donnerstag nach Pfingsten, 20. Mai 24 Uhr.

Vier Ostern Plankarten und andere Festgebäude nur Mittwochs und Samstags. Der Reichsinnenminister hat den Rationierungsausschüssen und der Rationierungsausschüssen haben in Rücksichtnahme auf die Verbrauchslage bei Festen aller Art alle Rationierungsmittel im ganzen Reich auszuweisen, in welchem Teil hergestellten Festgebäude vier Plankarten, Spirituosen, Kuchen, Storchener und dergleichen in der Zeit von Ostern bis Ostern nur am Mittwoch oder Samstag jeder Woche herauszugeben. Der Leiter der Rationierungsausschüsse, Herr Dr. Peter, macht allen Rationierungsausschüssen die ebenfalls beratende Festgebäude anfertigen, zur Pflicht, sich den gleichen Beschränkungen zu unterwerfen.

Dr. Karl Polheim, Graz, Eisleitender Sängerbund.
Mauritius Payer, Spittal, Kärntner Sängerbund.
Ing. Th. Fruchwitz, Linz a. d. Donau, Oberösterreichischer Sängerbund.
Georg Bantollegger, Salzburg, Salzburger Sängerbund.
Dr. Eitel, Innsbruck, Tiroler Sängerbund.
Otto Konzel, Feldkirch, Vorarlberger Sängerbund.
Alfred Krieger, Danzig, Danziger Sängerbund.
Dr. Hans Conner, Hermannstadt, Siebenbürgischer Deutscher Sängerbund.
Heinrich Siedewitz, Bukarest, Rumänischer-Deutscher Sängerbund.
Dr. Franz Andres, Temeswar, Banater-Deutscher Sängerbund.
Matthias Kuh, Neppendorf, Ländlicher Sängerbund in Rumänien.
Andreas Duden, Rastow, Arbeitsgemeinschaft der deutschen Gesangsvereine in Polen.
Dr. Luchinger, Kassel, Deutscher Sängerbund in Estland.
Peter Freund, Reutah, Deutscher Sängerbund Jugoslawien.
Otto Brien, Concepcion, Bund deutscher Gesangsvereine in Chile.
Karl Hirschel, Sao Paulo, Deutscher Sängerbund Brasilien.
Dr. Eitel, Broom, Sängerbund in den Vereinigten Staaten.
Ernst Komer, Ufatos, Südafrikanischer Sängerbund.

— Nun auch unschädliche Druckfarben! Die Gefolgschaftsmittelglieder von Tiefdruckbetrieben sind in einem besonderen Maße den Berufsrisiken ausgesetzt. Die Reichsbetriebsgemeinschaften, die gemeinsam mit den beteiligten Berufsvereinigungen Maßnahmen ergreifen, um die Gefolgschaften im Tiefdruck auszuheilen, kann jetzt melden, daß sich erfolgreich auch Vorrichtungen für Arbeitsmaterial des Tiefdruckgewerbes mit aller Kraft für die Bekämpfung der Berufsrisiken im Tiefdruck einsetzen. Vor allem beginnen die Farbenfabriken jetzt Versuche, um die gesundheitsschädlichen Lösungsmittel durch unschädliche zu ersetzen. Die Anfangserfolge lassen hoffen, daß es in kurzer Zeit gelingen wird, die gefährlichen Farben im Tiefdruck auszuheilen.

— Zweimal verunglückt. Ein Kranentransport mit Hindernissen ereignete sich am Mittwochmittag auf der Straße zwischen Bleichen und Schmalbach. Dort war der Truppführer des Arbeitsdienstes Wiesbaden, Alois L., mit seinem Motorrad so unglücklich zu Fall gekommen, daß er den linken Unterschenkel brach. Das Schmalbacher Krankenhaus nahm sich des Verletzten an und wollte ihn ins Krankenhaus bringen. Kaum war das Auto jedoch eine kurze Strecke gefahren, als es mit einem Wiesbadener Kraftfahrzeug unheimlich heftig zusammenstieß. Das Krankenhaus wurde dabei so schwer beschädigt, daß es die Fahrt nicht weiter fortsetzen konnte. Man rief nun schnellstens das Wiesbadener Sanitätsauto, mit dem der verletzte Motorradfahrer ins Krankenhaus nach Wiesbaden gebracht wurde.

— Der Reizweg des Schulhisses „Schleswig-Holstein“, das sich zur Zeit auf einer längeren Auslandsreise befindet, ist für März und April d. J. wie folgt festgelegt: Hamilton (Vermont) 8.—15. 3. 1937, Fort (Aron) 24. März bis 2. April 1937, Dun Laoghaire (Kingsdown Strand) 9. bis 16. April 1937. Am 20. April d. J. kehrt das Schulhiss in die Heimat zurück.

— Hohes Alter. Frau Sophie Paj, Gerobachstraße 26, wird am 12. Februar 80 Jahre alt. Sie wohnt seit 37 Jahren im Hause Gerobachstraße 26. — Am 12. d. M. vollendet Frau Maria Flegelstam, Witwe des Geheimen Baurats A. Flegelstam in körperlicher und geistiger Frische ihr 80. Lebensjahr. — Heute wird Karl Julius, Feldmühlstraße 41, bei voller Kräftigkeit 70 Jahre alt. — Heinrich Wager, einet und Frau Katharina, geb. Gehler, Zahnstraße 16, begehen heute ihren 70. Geburtstag und sind langjährige Bewohner des Wiesbadener Tagblatts. — Am 12. Februar begeht in geistiger und körperlicher Frische Herr Adolf Dauster, Kassestr. 1, seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar ist seit 47 Jahren Bewohner des Wiesbadener Tagblatts.



Die Spezial-Haarpflege für die Frau von heute!

FÜR BLONDES HAAR **KAMILLOFLOR** **FÜR DUNKLES HAAR**

ALKALIFREI 30 PFG.

BRUNETAFLO

— Kassenloses Randemium. Am Freitag, 12. Febr., 20.15 Uhr, legt Dr. Hill seine naturwissenschaftlichen Vortragsbilder vor. Der Vortrag hat den Titel: „Vom Urreichtum zum heutigen Reichtum“.

— Kassenloser Theater. Wiesbaden. Die für Freitag, 12. Febr., angeordnete Vorstellung: „Der Kampf um die Welt“ fällt aus. Das Theater ist an diesem Abend geschlossen. Nachmittags 16 Uhr findet das erste Gastspiel der Strummelpeter-Bühne statt.

Wiesbaden-Biebrich.

Die Fuhrgesellen werden am Freitag, 12. Febr., nachmittags von 9—12 Uhr, im Restaurant der Zaphire und die Sozialrentnerunterstützungen im Zimmer 21 des Rathauses ausgezahlt. — Die Lebensmittelausgabe für Mutter und Kind von der Volkskassafahrt findet heute nachmittags von 4—6 Uhr statt, die übrige Lebensmittelausgabe erfolgt am Freitag und Samstag dieser Woche. Die Ausgabebereiten sind amtlich bekannt gemacht worden.

Wiesbaden-Schierstein.

Der Rhein überflutet die Ufer. Nachdem sich gestern schon an verschiedenen Stellen das Grundwasser durchgedrückt hatte, ist der Rhein jetzt unterhalb Schiersteins über die Ufer getreten und hat viele Straßen des Borselandes unter Wasser gesetzt. Hauptächlich ist es die Rieberstraße bei Niederwalluf, die besonders stark mitgenommen ist. Im Hafen hat das Wasser den Pegel auch überflutet, so daß eine Weisung nicht mehr möglich ist. Es besteht daher für die Anwohner des Hafenviertels Hochwassergefahr. Das Strandbadhaus wird bereits teilweise vom Wasser umspült. Sämtliche Vorflutmaßnahmen wurden im Laufe des Tages von der zuständigen Behörde in die Wege geleitet.

Straße wird verbessert. Die Stadterweiterung trägt zur Zeit einem berechtigten Wunsch Rechnung. Die Biebricher Straße, die wegen ihres schabhaften und allzusehr gewölbten Platters ein dauerndes Gefahrenmoment bildet, wird umgebaut und erhält eine neue Kleinfahrbahn bis zur Grenze des Stadtteils Wiesbaden-Biebrich. Gleichzeitig mit diesen Arbeiten wird auch ein Umbau an den Gleisanlagen der Straßenbahn vorgenommen.

Auf nach Breslau zum Deutschen Sängerbundesfest!

An die Sänger in allen deutschen Gauen und die Sänger deutschen Stammes in aller Welt ergeht folgender Aufruf: Wir deutschen Sänger rufen zum 12. Deutschen Sängerbundesfest, an dem 75-Jährige der Deutschen Sängerbundes, die in den Tagen vom 28. Juli bis zum 1. August 1937 in Breslau stattfinden werden.

Wir rufen die Sänger aus allen deutschen Gauen nach Breslau, dem altbewährten Bollwerk deutscher Kultur im Südosten des Reiches. Wir rufen aber auch die Sänger deutschen Stammes aus aller Welt.

Unser großes Fest wird eine gemaltige Herrschaft der deutschen Sänger werden, ein mächtiges Bekenntnis zum deutschen Volke und zum Deutschtum.

Die Feststadt Breslau, das große Deutsche Reich werden alle deutschen Sängerbünde in der herzlichsten Gastfreundschaft empfangen, um mit ihnen das Fest des deutschen Liedes zu feiern.

Albert Meister, Herrmann in Weiskamp, Bundesführer zugleich im Namen des Führers und der Sängergaue, Führer im Reichsgebiet.

Georg Brauner, Berlin, Leiter der Zentrale für die Deutschen Gesangsvereine im Ausland.

Emil Kuch, Gersdorf, Obmann des Festauschusses.

Josef A. Seif, Wien, Obmann der Sängerbünde.

Das Weltkriegsende.

Gedanken über die deutsche Kriegführung 1918.

Von Oberst a. D. Dr. h. c. Bernhard Schwertfeger.

Oberst Schwertfeger, dessen Forschungsarbeit gegen die Versailles-Kriegsschuld mit dem Ehrendoktorat ausgezeichnet wurde, ist ebenso der Geschichtsschreiber des Weltkriegsendes wie des Kriegsanfangs. In einem dieser Tage erscheinenden abschließenden Buch „Das Weltkriegsende“ gibt Schwertfeger das Endergebnis seiner Forschungen über „die gewichtigsten Weltkriegstage, die wir noch zu lösen haben.“ Wir bringen aus dem neuen Buche die entscheidenden Schlüsselmomente auszugsweise zum autorisierten Vorabdruck.

Dem deutschen Heere ist es verlagert geblieben, den Beweis dafür zu erbringen, daß wir für die Erlangung besserer Waffenstillstands- und Friedensbedingungen noch hätten kämpfen können. Wenn im Herbst 1918 die Front hielt und die Heimat nicht verlagert wäre, es für unsere Feinde an der Westfront nötig gewesen, jeden Schritt vorwärts mit Strömen von Blut zu erkaufen. Der Entente konnte es aus den verschiedensten Gründen nicht gleichgültig sein, ob wir das Königreich Belgien, das unter dem Kriege infolge der mehr als vierjährigen deutschen Besetzung weniger gelitten hatte als seine am Kriege beteiligten Nachbarstaaten, unbeschädigt herausgaben. Andernfalls hätten sich unsere Feinde genötigt gesehen, die deutschen Heere unter eigenen großen Verlusten abzuschneiden und schrittweise aus Belgien und Nordfrankreich bis an die deutsche Grenze zurückzudrängen und herauszuschleppen, wobei das ganze Gebiet allmählich dem Trichterfeld der Sommerkämpfe angenähert werden mußte. Vom Standpunkte der Gegenseite war es ein Witz zu sein, wenn unsere Gegner zu einer Zeit, wo sie bereits einen Waffenstillstand haben konnten, täglich neue Blutopfer brachten mit dem einzigen Ergebnis, daß beträchtliche Teile der friedlichen Bevölkerung ihres eigenen Landes mit ihrem Leben und ihrer Habe für die Hinausschiebung des Abschlusses der Kämpfe büßen mußten. Für die deutschen Heere war, so lange noch gekämpft wurde, das Ausstarren in der Abwärtsschneise das dringendste, das einzige militärische Gebot der Stunde.

Der Winter stand nahe bevor. Unsere Hauptgegner, England, Frankreich und Belgien, hätten alle Veranlassung, auch ihrerseits die Vorteile eines baldigen Waffenstillstandes zu erwägen, die sie in den 3. Kriegswinter hineingingen, der außerdem mit jedem weiteren Tage den amerikanischen Einfluß stärker zur Geltung bringen mußte. Stellten sich unsere Feinde auf den Boden einer ganz nüchternen Erwägung der Gesamtlage, so mußten sie erkennen, — und das ist auch geschehen —, daß Deutschland trotz Ausbleibens seiner Bundesgenossen noch längere Zeit in der Lage war, den Widerstand an seiner Westfront fortzusetzen. Eine Überbückung der Forderungen hätte die Kriegsbauer wackeln verlängert. Sollte wirklich der Waffenstillstand der Übergang zu einem Verständigungsfrieden werden, so mußte das bereits in den uns gestellten Waffenstillstandsbedingungen zum Ausdruck kommen. Forderten diese aber von Deutschland eine inoffizielle Unterwerfung, so war das das Beste, das wir, das Deutschland auf einen Frieden des Scheiterns, wie ihn Wilson verheißt, nicht rechnen konnte. Dann mußte der Kampf an der Westfront weitergehen. Deutschland hätte, wenn nicht außergewöhnliche Umstände eintreten, sich noch lange behaupten können, bis die Entente die Notwendigkeit zum Einlenken empfand. In rückwärtigen, besetzten Stellungen, im Süden unserer Westfront geführt auf die starken Stellungen Diedenhofen — Metz — Malsheim — Straßburg, von dort mit dem Ansturm bis an den Rhein, konnte die Armee sich sammeln, ausruhen, Refresken aufparken und dadurch die Entente zum Nachdenken bringen, ob sich der Weiterkampf für sie noch lohnte.

Gehen wir von der Erkenntnis aus, daß der Weltkrieg für Deutschland nicht so katastrophal zu enden brauchte, wie es tatsächlich geschehen ist, so empfinden wir es mit verdoppelter Schwere, daß es damals, nach Ablauf von fast 4 1/2 schweren Kriegsjahren an einer krassen Zusammenfassung sämtlicher künftigen Nachmittage in der Hand einer selbstbewußten Führerpersonlichkeit leider gescheitert hat.

Multigültig war in den Wintermonaten 1917/18 der gewaltige Waffenstillstand vorbereitet worden, der von der großen Schlacht in Frankreich an bis zum Vorstoß aus Reims faktisch erfolgreich durchgeführt werden ist. Nach dem Scheitern der vier großen Offensiven erfolgte die Umstellung: die strategische Initiative ging auf die Gegenseite über, sei uns gewonnen politische Erwägungen erhöhte Bedeutung. Erst mit der Waffenstillstandsbedingung der letzten Heeresleitung vom 29. 9. 1918 setzte eine grundlegende Umformung der obersten Gewalt ein. Die militärische Leitung selbst ist es gewesen, die namentlich die Politik herbeirief und ihr die weitere Gestaltung der Dinge überließ. So wurde aus dem Kampf der Waffen ein Kampf der Noten, ein nervenzermürbender Fieberkrieg. Für diese schwierige und unbedenkliche Wende des Weltkriegsgeschehens war die rein politische Kriegsführung des Prinzen Max von Baden die Trägerin der gesamten Perestroika. Wir blieb nichts übrig als die Liquidation des Krieges.

Wer war Sieger im Weltkrieg? Sieger waren die Übermacht und die Kriegspogandaauf unserer Weltkriegsgegner. Sieger war der bestechende Zauber der Versprechungen Wilsons, dem das völlig zermürdete und hoffnungslos gewordene deutsche Volk in allen seinen Schichten fast widerstandslos erlag. Schließlich ging aus dem Ringen um die Beendigung des Krieges, aus dem geistigen Kampf der Dogenwelt des nach alten Grundsätzen arbeitenden Kaiseriums und der demokratischen, idealistischen Gedankenstränge Wilsons letzterer als Sieger hervor. Am Anfang des Kriegsjahres 1918 fand die Idee der Weltföderation. Im Grunde des Weltkrieges fand wiederum Wilson und führte Deutschland in die Katastrophe von Versailles hinein. Wenn wir diese Zusammenhänge klar erkennen, so wissen wir, wo es in unserem deutschen Volk für die Zukunft die Hand anzulegen gilt.

Im Weltkrieg erlag das deutsche Volk der Ideologie des Präsidenten Wilson. Wir erinnern uns der schönen Worte, die Friedrich Ludwig Jahn dem Freiheitskämpfer Jülicher widmete: „Ihn hätte auch im Kampf seines sterblichen Knieges gefüllt.“ Und wir erinnern uns der Worte, mit denen General-Feldmarschall von Hindenburg sich zum Glauben an Deutschlands Zukunft bekannte: „Ich habe das Heidenrängen meines Vaterlandes gesehen und glaube mir und nimmermehr, daß es ein Lebender gewesen ist.“ Wir glauben an Deutschlands Zukunft. Ewig und unerschütterlich sind die inneren Kräfte unseres Vaterlandes. Die Aufgabe des heranwachsenden Geschlechtes ist es, aus der Geschichte und den begangenen Fehlern zu lernen. Wenn dies geschieht, mit ehrlicher, sachlicher Mäßigkeit, zugleich mit Ehrfurcht vor den Großtaten der deutschen Vergangenheit, dann wird auch die Katastrophe des Weltkrieges dem deutschen Volke noch einmal zum Segen gereichen.

(Copyright 60 Akademische Verlagsgesellschaft Athenion in Potsdam.)

Die heutige Ausgabe umschließt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

„Danke — sie schmeckt ja so gut, aber ich darf nicht so viel rauchen —“



„Auch Du schmeckst es nicht, daß die Astra nikotinarm ist. Greif ruhig zu!“



Die Nikotinarmut ist eine gewachsene Eigenschaft der Tabakblätter, die zur Herstellung der Astra Verwendung finden. Kein künstlicher Nikotinentzug. Keine chemische Behandlung. — Sie ist eine echte Kyriazi, vollmundig im Aroma und von hoher Bekömmlichkeit.



REICH AN AROMA — ARM AN NIKOTIN

